

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

267 (13.11.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89628)

Ostfriesische Tageszeitung

Ver kündigungsblatt der NSDAP

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verkaufspreis 20 Pf. Fernruf 1003 - Postfach 1003 - Postamt Oldenburg
Eben, Ostfriesische Sportplatz, Westfriesische Straße, Bremer Sandweg, Zwingelstraße
Lange Oberweg, Altes Schulhaus, in der Vorstadt, Gild, Gildweg, Gildesweg, Gildesweg

Ersteilte wöchentlich mittags. Verkaufspreis in den Stadtgemeinden 170 Pf., in 30 Pf. Ortsteilen,
in den Landgemeinden 150 Pf., und 30 Pf. Ortsteilen. Postzusatz 120 Pf., einschließlich Ver-
kaufsamt. 20 Pf. Postzusatzgebühr zuzügl. 20 Pf. Postgebühr. Zusätze sind am Vorzuge aufzugeben.

Seite 267

Freitag, 13. November

Jahrgang 1945

Nordafrika: Afrika keine Zweite Front

Luftwaffe und Unterseeboote der Achsenmächte erschweren den amerikanischen Nachschub

Enttäuschung in London und Washington

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

B. Berlin, 13. November.

Die Hoffnungen des amerikanischen Präsidenten und des sich als wichtigsten Roosevelt's Besprechenden britischen Premiers Churchill auf eine Beschleunigung der sowjetischen Entlastungsmaßnahmen durch den Angriff auf das nordafrikanische Nordafrika, drohen sich nicht zu erfüllen. Stalin, der nach dem Tausch Churchill's in seiner Unterredung dem britischen Premier bei der Besprechung aller Hilfsmöglichkeiten in Nordafrika bereits vor Monaten den Plan des alliierten Afrika-Unternehmens als „wenig entlastend“ für die sowjetische Front im Osten bezeichnete, hat nach dem Wollzug des Ueberfalls diese abwartende Haltung nicht geändert. Die erhoffte Begeisterung und feurige Erregung, die man hätte erwarten dürfen, ist in Moskau so vollkommen ausgeblieben, droht der Reichsleiter der „News Chronicle“ nach London, um darauf hinzuweisen, man betrachte in Moskau das gelangte alliierte Afrika-Unternehmen nicht als eine Entlastung der sowjetischen Truppen, die noch immer die härteste Ebene im Kampf der Alliierten tragen müßten. Die sowjetische Presse verhalte sich insofern ruhig, weil sie zurückfallend und gewisse in ihren Kommentaren darauf, daß mit den militärischen Operationen in Algerien und Marokko keinesfalls eine zweite Front gebildet werden sei.

Die gesamte Reaktion der englischen und amerikanischen Presse zeigt darüber hinaus, daß nicht nur der Wahn auf der Straße in Moskau, sondern auch die englische und amerikanische Öffentlichkeit in London und Washington kaum Anzeichen einer Enttäuschung verzeichnen kann, die notgedrungen eintreten muß, da die so außerordentlich hochgradigen Erwartungen der ersten Tage keinesfalls ihre Erfüllung fanden. In ihrem Uebersehen, Erfolge werden zu wollen, haben die anglo-amerikanischen Nachrichtenorgane bereits in den ersten Tagen der Operationen Orte und Gebiete als erobert und besetzt gemeldet, die noch heute nicht genommen sind, so daß sich nun Dementis in die Spalten der Zeitungen einschleichen, die von den Regierungen in London und Washington zur Vermeidung eines Ueberoptimismus auszusprechen werden müßten. Churchill's Rede vor dem Unterhaus wie auch seine Aussagen vor Kongress und verschiedenen anderen Versammlungen in den USA, werden nun neutralen Berichterstattern als Vorbereitungen der Öffentlichkeit gemeldet. Die britischen Zeitungen wie „News Chronicle“ und andere betonen, man dürfe nur keinesfalls glauben, daß es in Nordafrika Erfolge am laufenden Band geben würde. Man dürfe nicht außer acht lassen, daß den Engländern und Amerikanern noch schwere Kämpfe bevorstünden.

Der Kommentator des Londoner „Standard“ hat es aber nicht, „Wir wissen, daß uns schwere Zeiten bevorstehen, und

niemand darf glauben, daß unsere Feinde in irgendeiner Weise erschüttert wären.“ Die gleiche Enttäuschung, die als Grundtendenz in Churchill's Rede vor dem Unterhaus mitklingt, läßt auch Hall anklingen, wenn er betont: „Die deutschen Gegenmaßnahmen gegen den anglo-amerikanischen Einbruch sind schnell gekommen und mit einer militärischen Bedäunung wie sie die deutschen Operationen immer zeugneten. Wir wissen, daß Hitler über enorme Vorbereitungen verfügt. Schwere Truppenmassen und gewaltige Scharen von Arbeiterkräften zu seiner Verfügung. Ich wiederhole, daß uns ernste Zeiten bevorstehen.“ Dieser Tonfall erinnert an die Worte, mit denen Churchill seine Unterredung abschloß: „Bei unseren Bemühungen, das Geheiß des Handelns zu erreichen, werden wir vor schwerer Entscheidung und vor viele unvermeidliche Zufälle gestellt werden. Wir werden einen erheblichen Anteil an Verlusten, Hunger und Enttäuschungen in Kauf nehmen müssen.“

Die kritischen Betrachter der amerikanischen und britischen Operationen lassen erkennen, daß die Alliierten eine Durchsührung der Operationen in Nordafrika in kaum mehr als zwei bis drei Tagen vorgezogen hätten. Man erhoffte eine schnelle Verbindung aller deutschen See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer und freie Operationsmöglichkeiten zwischen Gibraltar und Malta. Die Alliierten sind also nach den erheblichen Schäden der Luftwaffe und der deutschen U-Boote gegen die anglo-amerikanischen Flottenverbände und Transporter von Verlusten überfordert worden, die in derartig hohen Höhe nicht von vornherein in Rechnung gestellt waren. Es ist bezeichnend, daß unter den Umständen dieser Vorkrieg in London und Washington transatlantische abgeleiteten Uebererfolge sich bereits Stimmen erheben, die das länderne Problem der amerikanischen Rüstung zu unterstützen und für die deutschen U-Boote außerordentlich bedrohliche Angriffsmöglichkeiten erkennen.

Die deutschen und italienischen Gegenmaßnahmen und der außer allen Erwartung erfolgte französische Widerstand in Nordafrika verdrängen das Wort Eisenharnisch und Gummihandschuhe, der einen alliierten Vorstoß gegen die französische Südküste für Mittnacht vorläß und nun nach Verberung der Lage ganz neue Entschlüsse erfordert. Neben diesen Dämpfern, die den militärischen Unternehmen zusetzen wurden, ist es vor allem für London und Washington enttäuschend, daß der erwartete politische Erfolg ausblieb. War doch die gesamte Arbeit der diplomatischen Vertretungen der USA, im West-Französisch nach dem Scheitern des USA-Unternehmens voll darauf ausgerichtet gewesen, im unbedenklichen Frankreich eine Luft- und Seebewegung zu schaffen, die ganz Europa erschauern sollte. Der Stoß in die „westliche Südküste“ Europas sollte diese „Entwicklung“ beschleunigen. Alles was ist nur fehlerhaft. Man erkennt heute, daß die europäische Solidarität, die so oft von den europäerfreundlichen Mächten angewandt wurde, dennoch eine Tatsache ist, die nicht einfach übergangen werden kann.

Gesundheitspflicht der Heimat

Von Rebehagesundheitsführer Dr. Conz

□ Krieg und Volksgesundheit sind noch niemals getrennt gewesen. Es war vielmehr immer so und kann nicht anders sein, daß Kriegzeiten gesundheitlich Gefahrenzeiten sind. Früher war es sogar so, daß häufig nicht die Kraft der Waffen, sondern das Gift der Seuchen und großen Volkskrankheiten die letzte Entscheidung im Ringen der Völker stellten. Wir wissen auch, daß unsere Feinde, die in allen Schladien dieses Krieges dem deutschen Soldaten reichlichen werden, ihre Hoffnungen nur noch darauf richten, die Moral und die Körperliche und seelische Gesundheit des deutschen Volkes untergraben und garmärdern zu können.

Jeder Deutsche weiß, welchen schmerzlichen, trauerreichen Hoffnungen sich damit der Feind hingibt. Die Heimat wird sich in diesem Krieges der Haltung der Front würdig erweisen. Der Feind hat es oft genug selbst erklärt, daß es einen 9. November 1918 niemals wieder in Deutschland geben wird. Was steht es nun mit der Volksgesundheit, diesem so wichtigen Gut und dem einzigen wahren Kapital, das ein Volk besitzt?

Ein lohnbares Gut muß man hüten und pflegen. Man darf damit, soll es seinen Schaden nehmen, nicht leichtfertig umgehen. Diese Pflege geschieht einmal durch die großen vorgehenden gesundheitlichen Maßnahmen der Partei und des Staates. Sie muß zum anderen Maße erfolgen durch die Pflege jedes einzelnen, der sich dieses lohnbaren Besitzes bewußt sein muß.

Das deutsche Volk kann auf hohe Beweise seiner widerstandsfähigen Leistungskraft hinweisen: der größte Verlust wurde bestanden, der eine heftige Volksschmerz wieder herbeiführte. Die Geburtenverzerrung durch Besurtenanfall abgelehnt, die Beschäftigungsfähigkeit der gleichzeitigen, erheblichen Anzahlen der Geburten bis in das zweite Kriegesjahr hinein weiter herangezogen und die Arbeitsleistung des gesamten Volkes zu ungeheurer Höhe entwickelt. So trat das deutsche Volk, zwar in heftiger, unermüdlicher und angepannter Arbeit, aber doch in voller Kraft und Leistungsfähigkeit in die Wiederherstellungsphase dieses Krieges.

Wach der letzten Krieges können wir mit Sicherheit und Ruhe feststellen, daß das deutsche Volk seine Leistungskraft so behalten hat, um allen Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft gerecht werden zu können. Keine Seuchen und großen Volkskrankheiten haben unser Volk zu bedrohen vermocht. Im Gegenteil, alle bis zu früheren Krieges bekannnten Kriegsepidemien, wie Typhus, Ruhr und Malaria, sind unheimlich gelindert oder unseren Grenzen völlig ferngehalten worden. Die Flußübergangsfahrt, die der Feind als eine tödliche Gefahr für uns sehen wollte, haben wir im Keime erstickt. Wo, wie in jedem Krieges gewisse Krankheiten, wie zum Beispiel die Tuberkulose, ein leichtes Ausbreiten zeigen, ist das so unerheblich, daß es uns nicht zu beunruhigen braucht.

Dieser gute Zustand der deutschen Volksgesundheit ist uns aber nicht wie eine reife Frucht ohne Anstrengung geschenkt worden. Wir können diese gute Bilanz auf gesundheitlichem Gebiet nur ziehen, weil sich alle unsere Maßnahmen als richtig erweisen haben und weil der Einsatz aller Heilkräfte sich ebenso bewährt hat wie die Bemühung und Leistungsfähigkeit des uns die Bedeutung dieses Krieges missenden einzelnen Volksgenossen. Dieses Gefühl der unbedingten Mitverantwortung an dem Schicksal und der Zukunft unseres Volkes hat zu seiner soliden Haltung geführt, die heute jeden deutschen Menschen auch in der Heimat erfüllt.

Wie alle vormaligen in den schicksalhaften Pflichten, die heute im Angesicht des letzten Feindes noch jedem Angehörigen unseres Volkes gefordert werden müssen. Wie der Soldat im Vorkrieg mit Recht schwer bestraft, entehrt oder gar aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wird, wenn ihm schicksalhafte Schädigung seiner Einsatzfähigkeit, seiner Gesundheit oder Selbstverpflichtung nachgewiesen werden kann, muß es heute als genau so schicksalhaft und vollschuldig empfunden werden, wenn der schaffende Mensch seine Gesundheit bewußt vernachlässigt oder leichtsinnig läßt. Wir können es uns nicht leisten, durch leichtsinniges Verhalten auch nur für einen Tag unsere Arbeitseffektivität herabzusetzen. Wenn früher mit letem, verdammtem Schicksal vom blauen Montag“ über den Ratergefall nach einer nicht gerade dem Schicksal gewidmeten Nacht gesprochen wurde, so sind auch das Dinge, die heute nicht gebildet werden können. Seien wir uns darüber klar, daß jede ohne wirkliche Entlohnung verbrachte Stunde am Arbeitsplatz sich gegen Deutschland auf einen Feind auswirkt, der in seiner Brutalität die natliche Vernichtung unseres Volkes erstrebt.

Was gehört zur besonderen Erfüllung der Gesundheitspflicht des einzelnen? Vor allen Dingen die Sorge für den ausreichenden Schlaf. In einer Zeit, in der alle Reden des Redners bekräftigt werden und in der wir wie erschütterungsbüchig nach dem Ende des Krieges sind, ist uns der Schlaf noch viel wichtiger als schon zu normalen Zeiten ist uns der Schlaf. Trotz der bestehenden Arbeitsbelastung läßt sich das auch bei vernünftiger Einteilung gut durchführen. Wir sollen also bewußt früher zu Bett gehen, als wir das in Friedenszeiten gewohnt waren.

Manchen unserer Volksgenossen ist dieser notwendige Schlaf durch die heimtückischen Angriffe des Feindes auf die Zivilbevölkerung deutscher Städte zwangsläufig geraubt worden. Sie haben auch das durch ihre hervorragende Haltung, durch ihren Mut, ihre Tapferkeit und Gemüthsheit von der deutschen Bevölkerung überbunden; wie der Mensch weiß, vorher als unmöglich erscheinendes überwinden, wenn letzte und höchste Anforderungen an ihn gestellt werden. Aber das darf kein Grund für den Feind, der nicht unter solchen außergewöhnlichen Umständen besteht, leichtfertig mit der Zeit umzugehen, die ihm für den Schlaf zur Verfügung steht.

Wer angefreit in geschloffenen Räumen arbeiten muß, sollte auch darauf sehen, jeden Abend vor dem Schlafengehen noch etwas Bewegung in frischer Luft zu haben. Dazu ist es nicht notwendig, große Sportleistungen zu vollbringen, sondern für den schon körperlich schwer Arbeitenden wird es am besten sein, gelassen passieren zu gehen oder

„Daily Herald“ warnt vor voreiliger Zufriedenheit

Offener Brief eines englischen Blattes an Churchill

(Drahtbericht unserer Vertreter in Bern)

St. Bern, 13. November.

In einem offenen Brief des „Daily Herald“ an Churchill heißt es: „Wir hoffen, daß Sie das richtige Volk und die Alliierten beibringend davor warnen werden, eine voreilige Zufriedenheit über das Gelingen zu lassen. Die Briten müßten heute klärter sein als je und nicht zulassen, daß die dem Triumph ausgesetzten Gläubigen zusehen. Daher fordern wir von Ihnen, Herr Churchill, sich nicht mehr mit Siegen, sondern mit den ungeliebten großen Aufgaben, die noch vor uns liegen, zu befassen. Wir können zwar in die Vergangenheit schauen, doch sind wir gewarnt, in die Zukunft zu blicken. Wir hoffen weiter, daß Sie sich in Ihren kommenden Reden nicht nur mit den militärischen Ereignissen befassen, sondern auch mit den politischen Zielen beschäftigen werden, denn der Verdacht besteht noch in allen vielen Ländern, daß England mit vollem Herzen imperialistische Ziele verfolgt.“ Diese Fellen lassen an Deutschland nichts zu wünschen übrig und rufen gleichmäßig die besondere „Stärke“ Churchill's im Bamarobsteren ins rechte Licht.

Bélaun erwarteter Widerstand bis zum Äußersten

(O. Vichy, 13. November.)

Marshall Bélaun hat im Anschluß an eine Sitzung des französischen Ministerrats in Vichy die Haltung der französischen Truppen in Afrika klarzustellen gesucht und erklärt, daß der Marshall und die Regierung darauf rechnen, daß die französischen Truppen bis zur Grenze ihrer Kraft im Inneren Frankreichs ihren Kampf fortsetzen.

Darlan in den Händen der Indostaner

(O. Berlin, 13. November.)

Ein neuer infamer Vorfälle der Amerikaner und Engländer zeigt, wie wenig sie ihrem eigenen Rassen vertrauen. Darlan ist in Arabien in ihre Hand gefallen. Man geben englische und amerikanische Stellen in Darlans Namen Entlohnungen und Befehle aus, die der französische Kommandant niemals gesehen und noch viel weniger gebilligt hat. Der Zweck dieser Maßnahmen ist allen durchsichtig. Sie

„Angeheuer große Aufgaben liegen vor uns“

wollen den Widerstand der französischen Truppen, der trotz mehrfacher Uebermacht der Analooren an wichtigen Punkten noch nicht zum Erliegen gekommen ist, fähigen und in die Bevölkerung französisch-Nordafrikas Beurlaubung und Unschickheit tragen.

Chef des Jugendarbeitsdienstes aus Algerien zurück

(Drahtbericht unserer Vertreter in Vichy)

St. Vichy, 13. November.

Der Generalkommissar und Chef des französischen Jugendarbeitsdienstes de la Forcie de Teil ist Donnerstag auf dem Luftwege aus Algerien in Vichy eingetroffen. Er hatte sich vergangene Woche in Beurlaubung seines Stellvertreters zu einer Inspektion der nordafrikanischen Jugendarbeitslager nach Algerien begeben.

Französisch-spanische Grenze weiterhin offen

(Drahtbericht unserer Vertreter in Madrid)

St. Madrid, 13. November.

Wie aus Vichy gemeldet wird, herrscht an der französisch-spanischen Grenze Ruhe. Der Grenzverkehr geht in normaler Weise weiter, während auf französischer Seite die Eisenbahnverbindungen stellenweise lahmgelegt sind.

Neben-Kämpfer bei Dr. Goebbels

(O. Berlin, 13. November.)

In Berlin traf am Mittwoch, unmittelbar aus der Kampfzone von Rhesw kommenden, 60 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften als Werbung bewährter Infanterieabteilstreife ein, die der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, zu einem dreitägigen Besuch der Reichshauptstadt eingeladen hat. Dr. Goebbels empfing die Werbung am Donnerstag in den Räumen seines Ministeriums. In einer Ansprache dankte er den Männern für ihren tapferen Einsatz. Anschließend begrüßte er jeden einzelnen der Männer durch Handschlag und wünschte ihnen Freude und Entspannung während ihres Berliner Aufenthaltes, den sie in den nächsten Tagen als seine Gäste erleben werden.

Luftwaffe und Unterseeboote vor Nordafrika erfolgreich

Verschiedene Schiffseinheiten schwer getroffen / Mehrere Transporter verfehlt / Frankreichs Mittelmeerflotte erregt

wo er die Möglichkeit dazu hat, Leistungen auszusprechen zu treffen. Die nennlichen Leistungen der Endverwertung und das wachsende Bedürfnis für richtige Ernährung und richtige Nahrungsüberleitung im ganzen Volk tragen dazu bei, die Lebenshaltung zu sichern.

So wird das Wort Gesundheitspflicht jetzt mehr und mehr ein vertrauter Ausdruck. Die Bedeutung des Willens, gesund zu sein und gesund zu bleiben und sich in die Rechte des Lebens mit diesem Ziele einzurichten, bildet erste Forderung für heutige und zukünftige Erfolge.

Abschiedslied für Hermann Höppling

() Saarbrücken, 13. November.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des bekannten Industriellen, Kommerzienrats Dr. Hermann Höppling, veranlaßten die Reichsvereinigungen Eisen, die Wirtschaftsprüfungskammer Eisen- und Stahlindustrie und die Eisenhütten-Union des Reichs die vereinigten Eisenhütten eine eindrucksvolle Feier, an der führende Männer aus Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft teilnahmen. An der Spitze Reichswirtschaftsminister Dr. Funk, der den Substitut in einer längeren Ansprache feierte. Im Rahmen dieser Feier wurde Hermann Höppling in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Verhütung des Feuers mit einem Kriegerkreuz und einem Kreuz der Ehrenplakette des Reichs verehrt. In Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Verhütung des Feuers mit einem Kriegerkreuz und einem Kreuz der Ehrenplakette des Reichs verehrt. In Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Verhütung des Feuers mit einem Kriegerkreuz und einem Kreuz der Ehrenplakette des Reichs verehrt.

Sechs neue U-Boote

() Berlin, 13. November.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Siegfried Thomasi, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberleutnant Gerhard Löwe, Kompaniechef in einem Kraftfahrzeugbataillon; Feldwebel Wilhelm Bedemeier, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment; Obergefreiter Rudi Brauche, Gruppenführer in einem Panzerjäger-Regiment.

Generalmajor Thomasi wurde am 30. März 1894 als Sohn eines Pfarrers in Miswabe (Kreis Möhrungen, Gau Oprensen) geboren, Oberleutnant Löwe am 7. Juli 1915 als Sohn eines Lehrers in Krangan (Kreis Neu-Sittin, Gau Pomern), Feldwebel Bedemeier am 19. Januar 1916 als Sohn eines Bauherrn in Herford, Gau Westfalen Süd, und Obergefreiter Rudi Brauche am 17. August 1917 als Sohn eines Arbeiters in Halberstadt (Gau Merseburg-Anhalt).

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Gürtel, Abteilungscommandeur in einem Schlachtregiment, Gefreiter Berner, Abteilungsleiter in einem Infanterieregiment.

Ernst Gürtel wurde am 23. Mai 1899 in Rosen geboren, und Gefreiter Emil Berner am 4. Dezember 1921 in Slettin.

Der Reichserziehungsmann in Bulgarien

() Bukarest, 13. November.

Gestern ist der Reichserziehungsmann für Rumänien, Erziehung und Volksbildung, Prof. Dr. Gumbel, zu einem mehrtägigen offiziellen Besuch in Rumänien eingetroffen. Diese Bildungsreise mit den maßgebenden rumänischen Stellen ist dazu bestimmt, die in dem kürzlich geschlossenen deutsch-rumänischen Kulturvertrag festgelegten Grundzüge und Richtlinien praktisch zu vertiefen und zu fördern.

Der Generalsekretär der französischen Regierung für die besetzten Gebiete, Staatssekretär Dr. Binon, wurde am 11. November durch ein Schreiben des Reichserziehungsmannes in Frankreich, General von Gumbel, ersucht, auf den Gesuchen seiner Dienststelle in Paris ersucht, der vorübergehenden Lage die französische Frage zu lösen.

Um das Reich zu verlassen, hat sich auch die Dominikanische Republik in holländischen Beziehungen zu Frankreich abgedeckt. Sie folgt damit dem Beispiel anderer kleiner Völkerstaaten der Welt.

Verlag H. S. Gumbel, Westfalen-Gaus, Hagen/Sauerland, Emden, zur Zeit verlag, Verlagssitzung: J. B. Bruns, Wilhelmstr. 26, Hauptgeschäftsstelle: Mena Kottler (Wohnung in Emden). — Druck: H. S. G. Dunemann, Aurich, Kirchstraße 8.

Lokführer Lund

Roman von Fritz Pullig

Ueberrechtenbesitz des Verlages Oskar Meister, Werdau/Sa.

Lund ist ein Mann, der sich nicht aus dem Reich hat und es nur drei Minuten bis zum Bahnhof sind. Dabei begegnen ihm die beiden Schauspielerinnen und der Schauspieler, die aus der Probe kommen. Sie sind ihm nur ganz flüchtig vorgestellt worden am Tage vor der Aufführung. Lund erkennt die erste im letzten Augenblick und grüßt. Er merkt nicht, daß ihm die beiden Damen wie auch der Mann, ein noch junger Mann, rath noch einmal nachsehen.

Inmitten steht er die Gestalt mit den schwebenden Händen und der rechten Hand über dem schwarzen Fächer vor sich. Er hört die ihre dunkle Stimme, hört er den Blick unter schwarzen Lidern. Nur ganz kurz vergleicht er danach das temperamentvolle Weibchen, das er im halben Haus nichts gefürcht hat. Raum länger taucht die Schilbald in ihrem grünen Rock mit dem gleichfarbigen Hüften im roten Wuschelhaar und der armen Haut auf, wie sie mondähnlich blickt. Doch länger steht das Bild hinter Kramers mit ihrem weiten Rücken. Gestirnen und dem vorgezeichneten Schultern da, die so sehr dieser sterblichen Welt Rührung, sondern "Kram im Rebe!", ahnet und doch in keiner Weise die gleiche. Alle Figuren, auch Hella Rattberg, wandeln an ihm vorbei, aber im Hintergrund steht unentwegt Maria Dörner und lächelt ihm ernst zu.

Bradmillier wundert sich nicht wenig, daß Lund wieder mal so ganz anders ist als sonst. Als er aber merkt, daß Lund neben ihm in dem Stadtmüllereihaus ist und kaum auf ihn hört, denkt er, also amüsiert dich allein mit dir selber, und fällt auch den Mund. Aber er schüttelt seinen Kopf, als Lund innerlich einer halben Stunde den dritten Kirch bestellt, als sei das hässliche Unterwasser. Und dann wird Bradmillier plötzlich, was los ist. Der Freund beginnt zu lächeln, heimlich lächelt, das Muster eines pflichtbewussten Beamten, sein Vorbild, trinkt. Natürlich wegen der verdammt Frauenlosigkeit. Aber dann wird Bradmillier wieder optimistischer. Sei es, denkt er, vorläufig hat der Mann da ja noch ein paar Wochen Urlaub, in dieser Zeit soll er sich inwendig wieder zusammenschauen. Und er nickt, als Lund plötzlich sagt: "Ich laßte morgen nach Hause."

() Aus dem Führerhauptquartier, 12. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im Kanalassanden bei Magie Kämpfe größeren Umfanges. Im Abschnitt von Zentrale wurden verschiedentlich wichtige Bergungen erlitten. Kampfzweige erlitten feindliche Stellungen, Bahnanlagen und Ausrüstungsplätze an.

In Stalingrad waren Stützpunkte in erbiterten Angriffsgegenden des Feind aus weiteren Hüftböden und Stützpunkten. Artillerie des Heeres und Flakartillerie der Luftwaffe vertrieben auf der Wolga fünf größere Uferschiffe und Frachtschiffe. Wehrliche Stellungen und Nachschubverbindungen östwärts des Flusses wurden durch Luftangriffe schwer getroffen.

Am 7. November kam es im Abschnitt zum nördlichen Teil von Stalingrad zu harten Kämpfen. In ihrem Verlauf wurde der Feind zum Teil im Nachschub zurückgeschlagen.

In der gesamten übrigen Ostfront keine Kampftätigkeit, außer lokalen Angriffen der Luftwaffe auf Transporter, Truppenquartiere und Nachschublager des Feindes. Nachhaltige Wirkung wurde erzielt. Ein Nachschub auf den wichtigen Verkehrsnotenpunkt Zosifol ist größere Brände hervor.

In der Kronstadt-Bucht vernichtete eine Küstenbatterie der Kriegsmarine ein Sowjet-Unterseeboot durch mehrere Volltreffer.

Nordafrika stehen die deutsch-italienischen Truppen auf der Höhe. In der letzten Phase der Kämpfe hat die deutsche Luftwaffe im letzten Tag zwei amerikanische Transporter vor Agier schwer getroffen. Ein großer Handelschiff mit Bomben schweren Artillerie getroffen. Der Hafen von Agier wurde ein mit feindlichen Flugzeugen stark besetzter Flugplatz in der Nähe der Stadt waren das Ziel weiterer Bombenangriffe. In der Nacht von heute wurden in rasselndem Einsatz zwei Transporter mit zusammen 16.000 BZT verfehlt und zwölf große Handels- und Frachtschiffe zum Teil schwer beschädigt. In demselben Gebiet wurde ein Flugzeugträger, ein schwerer Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen. Sämtliche Flugzeuge liefen von diesen Angriffen zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutsche Unterseeboote verfehlten im Angriff auf amerikanisch-britische Transporte im westlichen Mittelmeer einen Transporter mit 12.000 BZT, und einen Frachter mit 4000 BZT. Aus einem Kriegsschiffsverband, der aus einem Flug-

zeugenträger und Sicherungsschiffen bestand, wurden zwei Kriegsschiffe, darunter ein Kreuzer-Zerstörer, durch Torpedotreffer beschädigt. Der Kreuzer wurde in Sicherheit gebracht, der Kreuzer-Zerstörer durch einen Torpedotreffer einen Frachter und zwei weitere Schiffe ein eines Geleits.

Das im Nordatlantik von einem Unterseeboot in Wehrmachtbericht vom 11. November als beschädigt gemeldete feindliche Schiff war, wie eine ergänzende Meldung über die Einzelheiten des Angriffs ergibt, nicht ein Schlachtschiff der Queen-Elizabeth-Klasse, sondern ein Ballastdampfer "Luzon" mit 85.000 BZT.

Deutsche Panzer und motorisierte Truppen erreichten in den letzten Morgenstunden die französische Mittelmeerflotte. Die Marinebewegungen in Südfrankreich verlaufen reibungslos.

Italienische Truppen bis zur Rhône und auf Corsica

() Rom, 12. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag folgende Wortlaut:

Um die italienische Küste vor englisch-amerikanischen Landungsversuchen zu verteidigen, begannen gestern die Truppen der 44. Armee den Vormarsch im unbesetzten Frankreich und erreichten über Nizza hinaus die Rhône. Die Bevölkerung bewahrte eine ruhige Haltung. Gelebte führten motorisierte und Panzerverbände nach einer geistlichen Befehlsführung im Norden und Süden des Landes die Befehle der Gabel durch. Auch in Corsica bewahrte die Bevölkerung vollkommen Ruhe.

Am 12. November erreichte die 10. Armee unter der Führung von General Pignatelli den Golf von Porto Torres in Sardinien. In diesem Gebiet wurden zwei amerikanische Transporter durch zwei italienische U-Boote schwer getroffen. Ein großer Handelschiff wurde durch zwei italienische U-Boote schwer getroffen. Ein großer Handelschiff wurde durch zwei italienische U-Boote schwer getroffen.

Ring auf Guadalcanaar schließt sich immer enger

Erfolge für die Amerikaner bleiben aus - Neue Verluste der Truppen Roosevelts - Schlechtwetter auf den Kanariern (Drachbericht unseres Vertreters in Stockholm)

13. November, Stockholm.

Der Einfrierungsring um die amerikanischen Streitkräfte auf Guadalcanaar schließt sich immer mehr, so daß die Amerikaner bereits in der Gefahr stehen, völlig abgeschnitten zu werden. Das Vordringen der Japaner vollzieht sich unter heftigen Kämpfen, wobei die Roosevelt-Truppen neue Verluste erlitten haben, zumal der Einbruch der japanischen Luftwaffe - die in den vorausgehenden Tagen viele U-Boote in der Nordatlantischen Ozean landwärts hatte - auch auf Guadalcanaar durchdringender Wirkung war. Nach den Berichten der japanischen Luftaufklärer sind amerikanische Kriegsschiffe zur Zeit in der Umgebung der Salomonen nicht zu sehen.

Der Ring auf Guadalcanaar schließt sich immer enger

Das Marineministerium in Washington kann dagegen über die Lage auf den Salomonen lediglich berichten, daß der östliche und westliche Teil der japanischen Streitkräfte auf Neuguinea angegriffen wurden. Von einer Vereingung der japanischen Streitkräfte durch den östlichen Teil der Inseln ist überhaupt keine Rede. In den Salomonen sind die Operationen verarmt, die dort im Bereich der Inseln durchgeführt sind, nicht auf Reparatur erfolgt, lediglich auf die Reinhalte-Erklärung, er überzagt, daß die Amerikaner auf den Salomonen ihre Stellungen halten würden.

Das Ausbleiben guter Nachrichten von den Kanariern ist schuldig das Marineministerium in Washington in einem Hinweis auf die schlechten Wetterverhältnisse in diesem Kampfgebiet.

Neue Monatszeitschrift: „Deutsche Agrarpolitik“

() Berlin, 13. November.

Im Zentralorgan der NSDAP, Nr. 109, erschien die erste Folge der neuen Monatszeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“. Der Herausgeber zeichnet Oberbefehlshaber Herbert Backe, der mit der Führung der Geschäfte des Reichserziehungsmannes für Ernährung und Lebensmittelversorgung beauftragt worden ist. Die neue Zeitschrift, die weit über den Kreis der deutschen Bauern hinaus starke Beachtung beanprucht, dient der Ausrichtung der nationalsozialistischen Agrarpolitik und Ernährungswirtschaft auf die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben. „Der Blick für die agrarpolitischen Probleme zu schärfen, die Probleme dar-

ern wahrhaben und alle die Agrarpolitik tragenden oder an ihr mitteilenden Menschen und Dienststellen für die Durchführung der Ziele der Agrarpolitik zu aktivieren, das sind die Hauptaufgaben der Zeitschrift.

Ernährungsgeheim für das Kabinett Scadenius

() Kopenhagen, 13. November.

Der dänische Reichstag hat dem Kabinett Scadenius die von ihm verlangte Ermächtigung zur unmittelbaren Erlassung von Bestimmungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und Sicherheit in Dänemark erteilt. Der Gesetzesvorschlag wurde von beiden Häusern erlassen. Das Ermächtigungsgesetz tritt sofort in Kraft.

14. Kapitel

Das Weibchen steht wieder hinter dem Weibchen, schäner denn je, und das „Eichhörnchen“ ist erfüllt wie eine Würfel. Zwar sieht das Weibchen nicht mehr Bembel und Schoppenflöser voll, auch macht es keine Rücken, Rippen und Leberzölle mehr zuckt. Das alles überläßt das Weibchen dem Japfer Franz. Der hat neben der schönen Weibchen mit vor der ausgezeichnet vorunnt. Sie kommt sich mit kleinen Handrücken, Entlastigungen der Marken und Speiseföden und ist im Irrenfeld, aber lächelt auch mal zu den Spielen der Stammgäste, aber das macht sie nur noch toleranter. Im Hintergrund spielt ein Schiffsflechter Schmelzeleder und Schlagler, und das moppeliche Hannche laut umher wie eine Billardkugel um die Benden.

Da ist die alle auf und herein tritt Lund.

Das Erscheinen eines Gastes Hannche keine größere Wirkung hervorruft. Grabesweise legt sich über den runden Stammthüß, während die übrigen Gäste und der Harmonikspieler weitermachen, weil sie ja nicht wissen, was los ist. Das Hannche stellt seinen Drahtkorb mit gefüllten Schoppengläsern rath irgendwohin und sieht zum Weibchen, wo das Weibchen steht und sich mit geschlossenen Augen am Ägyptenstrahl steht, um nicht in die alternden Krise zu brechen.

„Weiß, Frau Emmel, ganz ruhig!“ raunt das Hannche und winkt dem Japfer Franz, der Weibchen einen Stuhl hinter sich zu ziehen. „Es ist eine bodenlose Frucht von diesem Weibchen, sich hier überhaupt noch einmal blicken zu lassen. Aber jetzt müssen Sie sich kürzer zeigen, Frau Emmel, denken Sie daran, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Ja, Hannche, ja, ja“, flüstert das Weibchen mit gebogener Stimme und nimmt im Kleiderbügel den von Franz rath eingeschobenen Kognak. „Aber vielleicht ist er gekommen, um sein Unrecht wieder gutzumachen, Hannche.“

„Aber Frau Emmel, der will nur mal herauskneifen, das sehen Sie doch seinem Gesicht an.“

„Aber wenn es auch tatsächlich so wäre, dann müßten Sie hart bleiben, verließen Sie.“

„Ja, aber...“

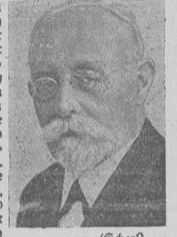
„Nix aber, gar nix mehr. Der möchte sich über ihr Gemüthe amüsiert, deswegen ist er da. Sie müssen ihm zeigen, daß Sie Charakter im Reibe haben, Frau Emmel.“

„Lund hat sich an den Tisch gleich links neben dem Eingang mit herangebracht, und die Gäste sind ganz zusammengezogen. Weibchen er einestlich hier ist, weiß er schon gar nicht einmal mehr. Er hat nach dem Weibchen von Bradmillier in einer Stehbierhalle am Bahnhof rath drei Kirch hinaufgeführt und dabei überlegt, ob er zum Kadetten an den großen Tisch Maria Dörners gehen, oder ob vielleicht die Schilbald

Adolf Bartels und sein deutschvölkischer Kampf

Zu seinem achtzigsten Geburtstag am 15. November — Von Müller-Küdersdorf

Da, am Jahre 1906 erschien ein Buch, das den Titel trug: „Heinrich Heine, auch ein Denkmahl“. In seiner kühnen, mutigen, aber in seiner eigenartigen, tiefen Weise die Führung brachte der Verfasser dadurch das deutsche Volk und Wägen seines, des einflussreichsten öffentlichen Literaten, der in deutscher Sprache dichtete und seine neuen Deutschland gerichteten Schmähgriffen veröffentlichte, dem deutschen Volk zu Gemüte. Und er machte damit die weitestgehende Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß dieser gleichzeitige Schmähende und Hoffschimpfende Jude jukt zu der gleichen Zeit das deutsche Volk und Wägen verhöhte, als er sich von Paris aus um eine Stellung im preussischen Staatsdienst bewarb. Da ihm diese abgelehnt wurde, schied der Deutsche Heine und erprobte nach schaffiger die Gemüths- und seiner Worte über unier- fährlichen Kampf für die deutsche Sache. Das feiner Monument, das man in einer deutschen Großstadt auf öffentlichen Plätzen Heinrich Heine errichten wollte, wurde dort nicht aufgestellt. Der Mann, der dieses Buch zur Ehre Deutschlands und des deutschen Volkes verfasste, hieß: Adolf Bartels.



(Scherl)

Am dithmarschischen Giddigen Wesselluren, wo auch der große Dramatiker, Epiker und Erzähler Friedrich Hebel genas, ward Adolf Bartels am 15. November 1882 geboren. Dichter und Schriftsteller, insbesondere A-erzähler geworden, ließ sich Adolf Bartels in Weimar nieder, wo er später unter anderem auch die Nationaltheater für die deutsche Jugend begründete.

Bartels wurde 1906 mit dem Professortitel und später mit dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichnet, und der Führer verlieh ihm zum 75. Geburtstag den Titel „Ehrenbürger des Deutschen Reiches“. Als er sein achtzigstes Lebensjahr überschritten hatte, ward ihm die Ehre verliehen, seine Kampfschrift „Heine und die Juden“ als „Dienste am Vaterland“ zu bezeichnen. Bartels war ein gewandelter als lärmlicher antileitlicher Heinegegner zu werden. In der Schrift „Heine und die Juden“ ist die Heine- und Judenfrage in einer tiefen und klaren Weise dargestellt. In der deutschen Presse wußte man zu machen und ihn dadurch vor allem wirtschaftlich zum Erliegen zu bringen, um so tatkräftig gegen die jüdische Dithmarscher ins Zeug. Für den Hauptteil seines vaterländischen Schaffens, dem Gebiet der Literaturgeschichte, ist er Werte erlitten, die die weiteste Aufmerksamkeit der höchsten Kreise der Welt erlangten. Seine große „Geschichte der deutschen Literatur“ erschien vor nunmehr vierzig Jahren zuerst in zwei umfangreichen Bänden. Ein biographisch-biographisches „Handbuch“, ebenfalls in zwei Bänden, ergänzte sie. Jetzt liegt dieses gewaltige Werk in drei Bänden vor. Ebenso maßgebend wurde Adolf Bartels' gleichfalls dreibändige „Geschichte der deutschen Literatur der Gegenwart“ durch eine neue, die weitestgehende Aufmerksamkeit der höchsten Kreise der Welt erlangte. Seine „Geschichte der deutschen Literatur“ erschien vor nunmehr vierzig Jahren zuerst in zwei umfangreichen Bänden. Ein biographisch-biographisches „Handbuch“, ebenfalls in zwei Bänden, ergänzte sie. Jetzt liegt dieses gewaltige Werk in drei Bänden vor. Ebenso maßgebend wurde Adolf Bartels' gleichfalls dreibändige „Geschichte der deutschen Literatur der Gegenwart“ durch eine neue, die weitestgehende Aufmerksamkeit der höchsten Kreise der Welt erlangte.

Wie diese literaturgeschichtlichen Bücher sind vom jüdischen und zösischen Standpunkte aus zu betrachten, so kann man sich denken, daß in der Welt wohl überhaupt nicht damit der verheerliche Einfluß des jüdischen Fremden auf dem Gebiete der schönen Literatur deutlich herausgestellt. Doch auch abgesehen davon, vollbrachte der Literaturhistoriker Bartels wichtige, grundlegenden Leistungen. Sein besonderes Verdienst ist die erste Herausstellung des „jüdischen Realismus“, der hauptsächlich in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts herrliche Dichtergaben besaß. Das „Eiserne Zeitalter“ und die Zeit des letzten Jahrhunderts bis „Heimatland“ auf den Plan trat, besaß er in einem vortrefflichen, 1897 in den „Grenzen“ erschienenen Aufsatz: „In der Verbindung des heimatlichen Charakters der Dichtung, wahrhaft volkstümlichen Lebens mit dem modernen sozialen Geiste und christlichen künstlerischen Streben sehe ich vorerst das Selbst unserer Literatur.“ Und wie meist mit seinen tiefen, klar und scharf das Grundwesen einer Nation oder eines Charakters herauszufinden, hat Bartels auch mit dieser Vortrefflichkeit recht behalten. Durch die Heimatland wurde unsere völkische unter der Gewalt des Judentums anerkennende Dichtung, namentlich die erzählende, wieder zur Geltung gebracht.

Selbst dithmarschisch besaß, beschränkte Bartels die Heimatland auch durch eigene Schöpfungen. So schenkte er dem deutschen Volk seine bei der reifen Jugend recht beliebt gewordenen geschichtlichen Romane aus der dithmarschischen Heimat: „Die Hildesheimer“, und „Die Dithmarscher“. Erwähnt sei hier auch sein futuristisch-phantastisches „Erinnerungsbuch aus Hebbels Heimat, Kinnerland“. Im Hinblick hierauf sei ferner genannt seine Schrift: „Der Bauer in der deutschen

Verzagenheit“. Die jedem, der sich mit dem Wesen und Wesen des deutschen Bauernums beschäftigt, viel 6. eiet. Als Dramatiker schenkte er uns sein Bedeutendstes die drei „Kölnischen Tragödien“ („Die Köpflin Johanna“, „Gastina“, „Der Sacco“), die Trilogie „Martin Luther“, welche in der literarischen Kritik die Dichtung „Schöner Christen Götter“ unter den Namen der „Hilfskräfte“ seinen „Grenzen“ hat. Doch das Charakterbild unseres Adolf Bartels, dem der Nationalsozialismus so sein, wäre nicht vollständig, wenn man nicht auch seine weitestgehende Anthropologie „Volk und Vaterland“ und seine beiden Zeitschriften: „Deutsches Schrifttum“ und „Deutsche Not“, gebeten würden. Durch zehn Jahre bis 1919, hat er die letztgenannten beiden Zeitschriften, deren Beiträge von ihm allein verfaßt wurden, heraus und kämpfte damit tapfer, fleißig und mit einer neuen deutschen Kultur und gegen alles Unkraut im Vaterland.

Gruf über's Meer

Das U-Boot zieht auf Feindesfahrt durch Ozeans Weiten, heagewillt. — Von U-Boot und Gefahr ist einer in der kühnen Fahrt, dem all mein liebend Beten nit. Er steht vielleicht legt auf der Nacht und späht, ob fern ein Schiff sich zeht, und plöglich ist das Bild gesteht: Kommando schallt, Torpedo schneit — die Beute finkt — der U-Boot freit! Aufstehen nun vor kurzer Zeit tritt er noch einmal auf sein Land: Was hält so künstlich seine Hand? Er fern die Küste Unterland? Es ist mein Bild und es, mein Kind. Und wie er's anschaut, da verinkt Gefahr und Kampf, und einig nach ist nur die Heimat, die ihm winkt — weit über's Meer ein Stimmchen klinkt: „Moin hab! Ich freu' mich schon, Papa!“ Anne Marie Jürgens.

Demut verbietet es... / Vorjüng-Anekdote

Es gab ein Abends in seiner Rolle aus dem Stegell ein paar harmlos-humorvolle Bemerkungen über ein Objekt des damaligen Stadtbüchlers. Ueber dieses ergrimmte der Leipziger allmächtige Theatergenoss, der Hofrat Demuth, der den Sünder anberaumt kommen ließ und ihn dafür, unter üblicher Androhung, zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilte. Unter Vorjüng lag, unter allgemeiner Anteilnahme der Leipziger, die ihm kühnen Dantone bereiteten, seine einjährige Haft einmühsam gemitt ab und fand am übernächsten Abend, in der gleichen Rolle, wieder auf der Bühne. Vorjüng verneigte sich kumm. Erneuter, nicht entgegenwärtiger Beifall. Als wieder endlich klar gelegt hatte, sprach Vorjüng, dabei vor Achtig zur Loge, in der der allmächtige Genoss lag, bedeutend: „Seine Reichthümer, gern würde ich zu Ihnen einige Worte des Dankes sagen, doch — demüthigt mich!“ Tollwitz, nicht zu dämmender Beifall erhob sich nach diesen Worten, denn ein jeder hatte Vorjüng verstanden, und — der Demuth war ungelassen schreunig aus seiner Loge verschwinden! Karl Kaufner.

Walle, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.

Waller, Abt. 11. Nov. 1942. In der Nacht vom 9. November verstarb im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren. Er verließ seine Heimat im Alter von 86 Jahren.